

Wohnt ein Leid in allen Schläfen

Oh weh! Jedes Jahr am 5. September veranstaltet der Bundesverband Deutsche Schmerzhilfe den Deutschen Kopfschmerztag. Sehr verdienstvoll, denn in den hellsten Köpfen bohrt mitunter ein dunkler Schmerz. Und, täuschen wir uns da, oder nimmt es nicht ständig zu: das Weh in den Schläfen in Anbetracht der Dinge? Aspirin ist, wenn man trotzdem lacht – und weitermacht; mit dem Wissen: Wir sind nicht allein. Zum Trost hier einige Höhepunkte aus der Schmerzliteratur.

Der Kopf pulst wie ein schwellendes Glockenmaul – oh –. Ich muss den Mund blähen und zerren. – Oh! – Später. Im Stahlhelm ist kaum ein flaches Grübchen; war sicher ein Querschläger von den Schienen her. Aber ich kann wieder denken und mich regen. – Arno Schmidt, „Leviathan“

Ich habe die Gewohnheit angenommen, Migräne zu sagen für Kopfschmerzen (vielleicht weil dieses Wort schön ist). Dieses unpassende Wort (denn ich leide nicht nur mit der Hälfte des Kopfes) ist sozial ein richtiges Wort: als mythologisches Attribut der bourgeoisen Frau und des Literaten ist die Migräne ein Klassenfaktum: sieht man den Proletarier oder den Kleinkaufmann mit Migränen? Die soziale Aufteilung geht durch meinen Körper: mein Körper ist selbst gesellschaftlich. (...) Sehr verschieden von den Migränen Michelets,

„gemischt aus verwundertem Staunen und Ekel“, sind meine Migränen matt. Kopfschmerzen haben (niemals sehr stark) ist für mich eine Art, meinen Körper opak, störrig, eingefallen, *hinfällig* zu machen, das heißt letztlich (das wiederbefundene große Thema) ein *Neutrum* werden zu lassen.

Roland Barthes, „Über mich selbst“

Er wusste, was Kopfschmerzen waren – sein ganzes Leben war ein einziger Kopfschmerz; sein ganzes stinkendes, wertloses *pinche vida* –, aber das hier war anders. Es fühlte sich an, als wäre in seinem Kopf eine Bombe explodiert, eine dieser fetten Atombomben, wie sie sie auf die Japaner abgeworfen hatten, und die wabernde schwarze Pilzwolke presste und drückte gegen seinen Schädel, drohte ihn zu zersprengen, quetschte ihn unerbittlich zusammen, immer fester und fester und fester.

T.C. Boyle, „America“

Meine unerträglichen Kopfschmerzen, gegen welche ich kein Mittel bewährt gefunden habe, zwingen mich zu einer stillschweigenden Entsagung im freundschaftlichen Verkehre.

Nietzsche, „Werke und Briefe“

Ich bekomme nicht gerade Halsschmerzen, wenn Du Halsschmerzen hast, aber wenn ich es höre oder ahne oder auch nur fürchte, leide ich darunter auf meine Weise nicht weniger. Und noch mehr leide ich unter Deiner Müdig-

keit und noch mehr unter Deinen Kopfschmerzen. Und wenn Du dann Aspirin nimmst, dann wird mir auch körperlich übel. (...) Wenn Du gestern Aspirin genommen hast, so war es bestimmt die Folge dessen, wenn nicht, dann war es die Folge des vorigen Aspirins, wenn auch das nicht, so war es vielleicht die Folge des schlechten Schreibens und wenn schließlich selbst das nicht, dann bin ich vielleicht bloß ein Narr, der Dir die Hände in Gedanken so oft an die Schläfen legt und seinen Küssen die Kraft wünscht, Dir alle Kopfschmerzen aus der grauesten Vergangenheit bis in Deine goldene Zukunft von der Stirne zu küssen.

Franz Kafka an Felice

„Er ist frei vom Kopfweh ist gleich: Er ist es los“, als ob nicht dies „Lossein“ vom Kopfschmerz gleich wäre einer ganz positiven Dispositionskraft über meinen Kopf, gleich einem Eigentum an meinen Kopf, während ich, solange Ich Kopfschmerzen hatte, das Eigentum meines kranken Kopfes war.

Marx, „Die deutsche Ideologie“

Als Viktor kam zu Joachime: hatte sie Kopfschmerzen und Putzjungfern bei sich – der Putz und der Schmerz nahm zu – endlich schickte sie die lebendigen Appreturmaschinen fort und setzte sich, sobald sie aus dem Schaum der Puder- und Schmuckkästen, der Schminklappen und mouchoirs de Venus, der poudres d'odeur und der Lippenpoma-

den zu einer Venus erhärtet war, da setzte sie sich nieder und sagte, sie bleibe zu Hause wegen Kopfschmerzen.

Jean Paul, „Hesperus“

„Kopfschmerz“, erwiderte Peregrinus so gleichmütig, als er es nur vermochte, „Kopfschmerz – Grillen – einfältige Gedanken – nichts anders ist es, das mich etwas verstört, mein holdes Kind. Lass mich ins Freie, und alles ist vorüber in wenigen Minuten; mich ruft ohnedies noch ein Geschäft.“ – „Es ist“, rief die Kleine, indem sie rasch aufsprang, „es ist alles gelogen; aber du bist ein böser Affe, der erst gezähmt werden muss!“

E. T. A. Hoffmann, „Meister Floh“

Es zeigt ein fundamentales Missverständnis an, wenn ich meinen gegenwärtigen Zustand der Kopfschmerzen zu betrachten geneigt bin, um über das philosophische Problem der Empfindung ins Klare zu kommen. Könnte der das Wort Schmerz verstehen, der *nie* Schmerz gefühlt hat? – Soll die Erfahrung mich lehren, ob es so ist oder nicht?

Ludwig Wittgenstein, „Philosophische Untersuchungen“

„Ja“, sagte K. und griff mit der Hand an die Schläfe, „Kopfschmerzen, Familiensorgen.“ „Sehr richtig“, sagte der Fabrikant, der ein eiliger Mensch war und niemanden ruhig anhören konnte, „jeder hat sein Kreuz zu tragen.“

Franz Kafka, „Der Prozess“